

<b>Zeitschrift:</b>	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
<b>Band:</b>	22 (1914)
<b>Heft:</b>	13
<b>Artikel:</b>	Schweizerischer Samariterbund : Auszug aus dem Jahresbericht pro 1913
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-547106">https://doi.org/10.5169/seals-547106</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

als neutrale Personen zu betrachten seien, recht deutlich zu illustrieren. Denn, wenn Österreich vor dem Krieg der Konvention beigetreten wäre, so würden die österreichischen Aerzte den Rückzug ihrer Truppen nicht mitgemacht haben, sondern hätten wohl ihren eigenen Leuten Hülfe leisten können. Leider aber hatten diese Aerzte keine Ahnung von der Proklamation des Preußenkönigs, der erklärt hatte, die Österreicher gerade so behandeln zu wollen, als ob sie der Konvention schon beigetreten wären. (Auch im deutsch-französischen Krieg 1870/71 hatte man es in Frankreich vernachlässigt, der Armee von den Satzungen der Genfer Konvention Kenntnis zu geben, und doch war Napoleon III der erste gewesen, der die Konvention am 22. September 1864 unterschrieben hatte, die meisten Generäle aber und beinahe alle französischen Offiziere hatten keine Kenntnis von der Konvention und ihrer Bedeutung, wodurch unnötige Mezzzelei und großes Unglück verursacht wurde.)

Bei seiner Ankunft in Trautenau ließ das Breslauer Samariterkorps in den Ambulanzen dieser Ortschaft ein kleines Detachement zurück. Die andern setzten ihren Weg zu Fuß nach Königinhof fort. Am gleichen Abend machte sich dieses Korps in zwei Abteilungen, die von je einem Arzte dirigiert waren, an die Arbeit und unterstützte die freiwillige Berliner

Kolonne in wirkamer Weise. Diese letztere war schon früher auf dem Platz erschienen und schon seit dem Tag von Sadowa in Tätigkeit.

Die zweite Armee hatte, vom Nordwesten her kommend, die Dörfer Horenoves, Benatok, Masloved, Lipa und Chlum passiert. Dieser ganze Teil des Schlachtfeldes mit seinen Häusern, Scheunen, Wäldern, Schluchten und Engpässen war in ein großes chirurgisches Spital umgewandelt. Die Verwundeten lagen, in ihren Mänteln eingehüllt, auf bloßem Feld; die Wunden waren nicht verbunden, unbedeckt, sehr oft brandig, nicht selten mit Würmern bedeckt, Hunger und Durst waren die Quälgeister der Unglücklichen. Vängs der Bistritz hatten die Ambulanzen der ersten Armee den Truppen, die während fünf Stunden unausgesetzt im Feuer gestanden hatten, Hülfe gebracht.

Dr. Löffler, Chefarzt der preußischen Armee, derselbe, der in so hervorragender Weise am Zustandekommen der freiwilligen Hülfsaktion in Berlin und an der Genfer Konvention teilgenommen hatte, schrieb damals: „Der Wald von Lipa barg eine solche Unmenge von unglücklichen Verletzten und Sterbenden, daß die bloße Erinnerung daran alle die erschauern läßt, die dieses entsetzliche Bild gesehen haben.“

(Fortsetzung folgt.)

## Schweizerischer Samariterbund.

Auszug aus dem Jahresbericht pro 1913.

(Schluß.)

### Aus den Sektionen.

(Nach einem abgelaufenen Gespräch.)

Es war ein prächtiger Märztag voll Sonnenchein. Ein warmes Lüftchen, das die Haselbücheli und Weidenkätzchen koste, lockte an diesem Sonntag alles, was gehen konnte, hinaus in die erwachende Frühlingswelt. Dabei waren auch zwei Samariter vom Samariterverein Goldbach. Sie sprachen eifrig über die nächste

Übung. Hans Meier, der Präsident des Vereins, und Werner Dix, der Hülfslehrer. Sie waren nicht nur gute Samariter geworden, sondern auch gute Freunde, die sich gelegentlich gern unterhielten über die Arbeiten, die andere Vereine im Schweizerlande herum geleistet.

„Es ist ein erfreuliches Zeichen“, hub Meier an, „daß sogar im entlegensten Tal,

in versteckten Ortschaften Samariterposten errichtet werden. Da, wo oft stundenweit kein Arzt und keine Apotheke zu finden ist, macht sich das Kurpfuschertum und der Heilmittelschwindel breit. Da tut es not, daß tüchtige Samariter ausgebildet werden, welche unerschrocken für das Wahre einstehen. Eine hilfsbereite Hand findet immer auch Mittel, wie in Altdorf, um Krankenutensilien anzukaufen und so ein Krankenmobilienmagazin zu gründen, wie sie heute 58 Vereine unterhalten. Was für ein Segen von hier ausgeht, kann man dort am besten einschätzen, wo die Krankenwäsche unentgeltlich abgegeben wird, wie in Ullschwil, Balsthal, Wiglen, Birkenstorf, Boswil, Eudresin, Dientigen, Einsiedeln, Interlaken, Sarmenstorf, Schwarzenberg, Seewen, Tavannes, Thal, Trub, Val-de-Ruz, Vevey, Zürich und Wipkingen."

"Wir sollten darauf Bedacht nehmen, auch bei uns die unentgeltliche Krankenpflege einzuführen", meinte Fix. „Ich glaube, daß die Gemeinde, die Bevölkerung, welche schon so oft von ihrem Opferjinn Zeugnis abgelegt, wenn es galt, jemanden zu unterstützen, nicht zurückstehen würde, wenn man mit einer Sammelliste herumginge. Walzenhausen hat für einen solchen Zweck ein Konzert veranstaltet und ich denke, Adorf, Adliswil, Ullschwil, Bern, Boswil, Colombier, Bözingen, Bünzen-Besenbüren, Burgdorf, Bütschwil, La Chaux-de-Fonds, Cornaux, Dientigen, Langnau, Kirchberg (St. Gallen), Läufen, Murgenthal, Neukirch, Rapperswil, Rebstein, St. Imier, Sarmenstorf, Schwarzenberg, Seewen, Siebenen, Solothurn, Therwil, Vevey, Hegnau-Volketswil, Weinfelden, Weizlingen, Wynigen, Yverdon, Yvonand, Neumünster und Wipkingen müssen auch über Geld verfügen können, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Ich habe die Meinung, daß für unsere Verhältnisse die Aufstellung einer Berufskrankenpflegerin, wie man sie schon in vielen großen Ortschaften hat, am besten genügen könnte."

Meier fügte bei, daß Narau den Schritt

weitergewagt und ein Kinderheim und eine Ferienkolonie unterhält. Im Kinderheim, mit 25 Betten, finden Kinder im Alter von vier Wochen bis fünf Jahren Aufnahme. Einzigartig ist, daß Narau jährlich vier Kinderpflegerinnen ausbildet."

Eine große Begeisterung ergriff ihn, als er von den Vereinen Ullschwil, Amriswil, Bern, Olten und St. Gallen sprach, die am 1. August die Bundesfeierkarten verkauften, deren Ertrag zur Heilung tuberkulöser Kinder bestimmt wurde.

„An diesem Tag, an dem wir uns als ein einig Volk von Brüdern fühlen, da wir uns aufs neue geloben, stets entschlossene Schweizer zu bleiben, da soll man auch gedenken jener armen Kinder, der Väter, Mütter und Großväter, die den Todeskeim in der Brust tragen. Das gibt dem Fest die höhere Weihe, wenn im Festjubel der Unglückslichen in würdiger Weise gedacht wird“, schloß Meier.

Fix fuhr fort: „Wenn auch da und dort noch mehr gegen den verheerenden Feind getan werden könnte, so haben wir doch allen Grund, uns zu freuen an dem Erreichten. So hatten Adorf und Oberdorf die Wander-Tuberkulose-Ausstellung, Ullschwil sorgt für die Aufrechterhaltung der Liga; Degersheim, Pratteln, Steffisburg unterhalten Fürsorgestellen; Oberburg, Beatenberg, Tramelan und Trub sorgen für eine richtige Desinfektion, und Kloten-Rümlang, Rüti, Zürich, Oberwil und Schöftland sind auf eine andere Weise in der Bekämpfung der Tuberkuose tätig. Broschüren und Vorträge sorgen für einen kampfbereiten Stab in Narau, Goldau, Kirchberg, Laupen, Murgenthal, Affeltrangen, Altstätten und Pratteln.“

„Darum ist es zu begreifen“, fügte Meier bei, „daß in Narau, Adorf, Altwangen, Affeltrangen, Ullschwil, Altdorf, St. Johann, Berg, Bischofszell, Boltigen, Brenets, Bühler, Bülach, Cressier, Derendingen, Dientigen, Dottikon, Ebnat, Einsiedeln, Freiburg, Langnau, Goldau, Grindelwald, Grünenmatt,

Herisau, Hettlingen-Henggart, Huttwil, Kirchberg, Kirchlindach, Kloten-Rümlang, Langendorf, Laufen, Mariastein, Lengnau, Mörschwil, Neuenburg, Neuenhof, Niederbipp, Nieder-Gerlafingen, Oberwil, Oerlikon, Ottenbach, Pratteln, Romanshorn, St. Croix, St. Imier, Seewen, Selzach, Siebnen, Steffisburg, Stein (Toggenburg), Teufen, Thervil, Trub, Bechigen, Vevey, Weinfelden, Winterthur, Wohlen-Meifirch, Wynigen, Zürich und in Wipkingen die „Karten und Marken für die Jugend“ so gute Aufnahme fanden. Auch für die Sanatorien, die auf nebelfreien Höhen erbaut werden, steuerte die Bevölkerung von St. Johann, Bözingen, Kirchberg, Kloten-Rümlang, Rheinfelden, St. Blaise und Steffisburg gerne bei. Auf diesem Felde gewinnen die Samaritervereine an Boden; sie werden Mitherauter und Helfende, wo Not und Siechtum einkehren. Das Volk lernt diese Mitarbeit schätzen, es würdigt sie, indem es selbst Unterstützungen an das „Rote Kreuz“ fließen lässt. Einige Sektionen, wie Aarau, Adliswil, Baden, Belschach, Bern, Biel, Bözingen, Bützschwil, Huttwil, Meilen, Schöftland, Steffisburg, Teufen, Vevey, Weinfelden, Winterthur und Zürich entwickelten im letzten Jahre eine lebhafte Propaganda für das „Rote Kreuz“. Rüschlikon, St. Blaise, Hirzel und Kirchberg sammelten Geld für die „Rot-Kreuz-Kolonnen“. Das schönste Wohlfahrtswerk unserer Nation ist das „Rote Kreuz“, das nur eine Sympathie kennt, die Sympathie für den Unglückslichen, heiße er, wie er wolle. Und diesem Grundsatz lebten auch die Samaritervereine Aarau, Andelfingen, Arbon, Bern, Birkenstorf, Boswil, Brienz, Burgdorf, Fischenthal, Krauchthal, Landeron, Langnau, Le Locle, Meilen, Pfungen, Rohrdorf, Speicher, Tavannes, Weißlingen, Yvonand und Zürich nach, als vom „Roten Kreuz“ eine Liebesgabenfassung für die Unglückslichen im Balkankrieg veranstaltet wurde.“

„Dann man da noch von einem materiellen Zeitalter sprechen?“, entgegnete Dix.

„Nein“! antwortete Meier. „Wohl ist das gemütliche Dahinleben, wie zu Großvaters Zeiten, verschwunden, und hat einem hastigen, eilenden Erwerben Platz gemacht, doch hat der Wohltätigkeitszinn noch nie so reiche Blüten getrieben wie in unserer Zeit, die so sehr als materiell verschrieen wird von denen, die nichts Besseres zu unternehmen wissen, als bei jeder Gelegenheit die gute alte Zeit zu preisen. Unsere Bevölkerung ist mildtätig gesinnt. Da öffnen sich die Herzen, wo Leid und schweres Unglück den Mitmenschen befällt. In Dientigen und Romanshorn sammelten die Samaritervereine für brandbeschädigte Familien. Solothurn und Balsthal stellten sich den Gemeinden zum Einzug der Bettagssteuer zur Verfügung.“

„Der Krieg auf dem Balkan hat manchem die Augen geöffnet“ meinte Dix. „Wer jetzt noch nicht überzeugt ist, daß wir in der Schweiz beizeiten zum Rechten sehen müssen, um für den Kriegsfall gerüstet zu sein, dem ist nicht zu helfen. „Das Rote Kreuz“, die Zeitungen und die Lichtbildervorträge über den Balkankrieg in Adliswil, Aarwangen, Affoltern, Amriswil, Baden, Bern, Biberist, Biel, Biglen, Bipperamt, Bolligen, Colombier, Bözingen, Brienz, Brugg, Bümpliz, Burgdorf, Corgémont, Cornaux, Cressier, Endresin, Frauenfeld, Freiburg, Goldau, Grosshöchstetten, Huttwil, Jegenstorf, Kilchberg, Köniz, Langendorf, Langenthal, Laupen, Mariastein, Le Locle, Lyss, Meilen, Mettmenstetten, Neuenburg, Nieder-Gerlafingen, Oberwil, Räterschen, Nieder-Rohrdorf, Rorbasch, Rüti, St. Blaise, St. Croix, St. Imier, Sarmenstorf, Schwarzenberg, Solothurn, Steckborn, Tavannes, Teufen, Thal, Trub, Ulster, Val-de-Ruz, Vevey, Wangen b. Olten, Winterthur, Yverdon und Zürich haben alle Zuhörer in dieser Ansicht bestärkt. „Wie stünden wir Schweizer da, wenn wir keine Sammlung veranstaltet hätten? Wir müßten uns in den Grund und Boden hinein schämen“, äußerte sich ein Gegner der Balkansammlung nach unserm Vortrag.“

Meier fügte bei: „Worte belehren, Beispiele reißen hin. Gerade das entschlossene, maßvolle Eingreifen einer sichern Samariterhand hat bei plötzlichen Katastrophen schon manche Träne getrocknet und manches Leid weniger empfindlich gemacht. Denke dir, wie Ullschwil zwei Verunglückte verpflegte, wie die Balsthaler bei einer Dampfkesselauslosion die Verunglückten aufhoben, wie Dientigen, Erlbach und Hüttwil von Unwetter heimgesuchten Bergsteigern Labung brachten, und wie endlich Wohlen, Dientigen und Langendorf die Feuerwehr auf Brandstätten unterstützten. Das alles muß dem Samariterwesen Freunde werben. Da kommt der direkte Nutzen zum Ausdruck, den es dem Volke bringt. Ich will nicht reden von den 80 Samaritervereinen, die bei festlichen Anlässen, bei Schützen-, Turn-, Musik- und Gesangfesten, bei allen möglichen sportlichen Veranstaltungen in entzagender Arbeit Wohltat spendeten, ich möchte reden von denjenigen Vereinen, die mit kleinen Geldmitteln und mit wenig Arbeitskräften geradezu Großes leisten, um für alle Fälle gerüstet zu sein.“

Inzwischen hatten die beiden Freunde den Aussichtspunkt erreicht. Zu Füßen breitete sich das weite, ebene Land aus, reich besäet mit blühenden Städten und Dörfern. Hell leuchtete der Alpenfranz herüber und die Juragipfel hatten vor dem einziehenden Frühling das Käppchen gelichtet. So lag das Schweizerland, das jeder Patriot sein eigen nennt, da. Die beiden Freunde waren in tiefes Nachdenken versunken, keiner wagte die majestätische Ruhe zu stören, bis Fix mit Begeisterung anfing: „Für dieses Land zu wirken, ist erhebend — reich' mir die Hand!“

Hand in Hand standen die Samariterfreunde — ein kräftiger Druck sagte mehr als viele Worte.

Wir können unsern Bericht schließen mit der erfreulichen Feststellung, daß der Samariterbund auf ein arbeitsreiches Jahr zurückblickt. Die geleistete Arbeit hat aber auch, dank dem Zusammenwirken aller, schöne Erfolge aufzuweisen und mag als neuer Ansporn zur weiteren Betätigung ihren segenreichen Einfluß geltend machen.

### Zentralkurs für Rot-Kreuz-Kolonnen.

Bei genügender Beteiligung wird dieses Jahr wiederum ein Zentralkurs für Rot-Kreuz-Kolonnen stattfinden und zwar in Basel vom 27. September bis 3. Oktober.

An diesem Zentralkurs können außer den Angehörigen schon bestehender Kolonnen Schweizerbürger deutscher und französischer Zunge teilnehmen, die nicht dem Auszug, der Landwehr oder dem Landsturm angehören, namentlich also die Hülfsdienstpflichtigen aller Gattungen.

Die Zweigvereine, welche die Gründung neuer Kolonnen allein oder mit Hülfe anderer benachbarten Zweigvereine an die Hand nehmen wollen, haben hier die beste Gelegenheit, durch Entsendung geeigneter Leute den Anfang einer wirkamen Werbearbeit zu machen.

Laut den neuen Kolonneworschriften, welche den Zweigvereinen und Kolonnen baldmöglichst zugestellt werden, erhält die am Zentralkurs beteiligte Mannschaft einen Tagessold von Fr. 5. Alles Nähtere wird den Zweigvereinen und bestehenden Kolonnen auf dem Circularweg mitgeteilt werden.

Die Transportkommission.